

Liturgische Bildung als Missbrauchsprävention

# Liturgie – gefährliche oder hilfreiche „Seelenführerin“?

*Liturgie unterliegt einem geschichtlichen Wandel, so dass manche ehemals praktizierte Riten und vor allem der Missbrauch der Beichte als Herrschaftsinstrument heute problematisch erscheinen. Angesichts bleibender Anfragen an die Rolle des Priesters in der Liturgie braucht es eine Stärkung der liturgischen Bildung und eine gemeinsame Verständigung über zeitgemäße und achtsame liturgische Formen. VON BENEDIKT KRANEMANN*

**K**ann geistlicher und geistiger Missbrauch ein Problem der Liturgie sein? Kann auch die Feier des Glaubens zur „gefährlichen Seelenführerin“ mutieren? Die Frage legt die Fachtagung „Gefährliche Seelenführer? Geistlicher und geistlicher Missbrauch“ (12./13. November 2020 in Leipzig) nahe. Auf den ersten Blick wird man das verneinen. Liturgie als heiliges Spiel, der Gottesdienst als Dialog zwischen Gott und Mensch, Verkündigung des Wortes, das Brechen von Brot, Wassertaufe, Ölsalbung – Liturgie ist ein geistliches Geschehen, wird als Ort des Gebets und der Besinnung geschätzt, feiert das Paschamysterium. Liturgie als Ort von Missbrauch – das erscheint undenkbar.

Allerdings berichtet schon das Neue Testament an prominenter Stelle mindestens über Missstimmung, wenn nicht auch über Missbrauch. Was sich in der Gemeinde von Korinth zuträgt, veranlasst Paulus zur geharnischten Maßregelung, dass das Herrenmahl auf den Kopf gestellt werde, wenn die einen, die Wohlhabenderen, auf die anderen, die Ärmeren, nicht warten und schon satt und betrunken seien, bevor das gemeinsame Mahl anfangen. Das sei kein Herrenmahl mehr (1 Kor 11,20), das ist Missbrauch, so kann man das fort-schreiben, denn hier spiegelt sich z. B. in der Liturgie eine soziale Ordnung wider, die gerade durch die Liturgie durchbrochen werden soll. Das ist kein Einzelfall.

Viele Beispiele begegnen, die man aus heutiger Perspektive unter Missbrauch geistlicher Macht subsumieren könnte.

## Liturgie und Macht

Immer wieder stößt man auf Auseinandersetzungen, welche Pracht für die Liturgie verantwortbar sei und wo dies auf Kosten der Armen gehe. Es wird geklagt, dass der eucharistische Kelch vorenthalten wird. Es gab Eingriffe in die auch liturgische Selbstständigkeit von Frauenklöstern aus Gründen der Kirchendisziplin. Um die Sitzordnung in der Kirche, die die gesellschaftliche Ständeordnung oder Ortstraditionen abbildete, also Getaufte ungleich behandelte, wurde gestritten. Die Liturgie

LITERATUR

**Gregor Maria Hoff, Julia Knop und Benedikt Kranemann (Hg.):** Liturgie – Amt – Macht. Theologische Zwischenrufe für eine Kirche auf dem Synodalen Weg (QD 308), Freiburg i. Br. 2020

**Arnold Angenendt:** Offertorium. Das mittelalterliche Meßopfer (LQF 101), 3. Aufl., Münster, 2014

wurde zu politischen Zwecken instrumentalisiert.

Wie in manchen liturgischen Feiern über Juden gesprochen, welche Rollen Frauen zugewiesen wurden, wird man aus heutiger Sicht heftig kritisieren müssen. Manches davon ist auch in der Geschichte problematisiert worden. Eine Veröffentlichung über Rituale zwischen 800 und 1800 trägt den Titel „Spektakel der Macht“ (Darmstadt 2008). Liturgie ist natürlich nicht per se mit Missbrauch von Macht in eins zu setzen. Aber auch religiöse Rituale und damit Liturgien sind nicht einfach unverdächtig. Sie können geistlichen Schaden anrichten: an der Psyche, am Glauben, am Vertrauen in die Gemeinschaft und die Institution. Hier muss eine Kirche, die verantwortlich mit den Menschen wie der Glaubensbotschaft umgehen will, kritisch hinschauen, aufklären und regulativ eingreifen.

Die Geschichte zeigt, dass Gottesdienste sich missbrauchen lassen. Dabei geht es nicht um sexuellen Missbrauch, wenngleich zwischen Sexualität und Liturgie Zusammenhänge bestanden, wie bereits Fragen nach Reinheit und Unreinheit, Pollutio, Menstruation einerseits und Liturgie andererseits zeigen, wie Arnold Angenendt nachweist. Allerdings: Manches, was heute Anstoß erregt, wurde zu anderer Zeit durch Mentalität und Frömmigkeit gedeckt. Was gestern als normal erachtet wurde, kann heute problematisch sein.

Die Frage nach dem Missbrauch der Liturgie ermöglicht liturgiewissenschaftlich eine andere Wahrnehmung historischer und gegenwärtiger Phänomene, wirft die Frage nach der Verantwortung für die Konzeption und Durchführung der Liturgie wie für deren Rezeption auf. Kirchlicherseits muss es ein Interesse daran geben, Missbrauch welcher Form auch immer in der Kirche zurückzudrängen. Allerdings gibt es unterschiedliche Vorstellungen davon, was als Missbrauch im Kontext der Liturgie einzuschätzen ist und wo Liturgie nicht mehr als „Seelenführerin“ begegnet.

**Liturgie und kirchliche Rollenbilder**

Als 2009 eine überarbeitete Auflage der Feier des Begräbnisses erschien, entzündeten sich heftige Auseinandersetzungen an der Sprachgestalt. Der Widerstand war so groß, dass schließlich dem liturgischen Buch ein sprachlich an-

ders angelegtes Manuale an die Seite gestellt werden musste. Vor allem Priester hatten den Eindruck, über die Liturgie für eine restriktivere Kirchenpolitik instrumentalisiert zu werden. Die 1997 veröffentlichte römische Instruktion „Zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester“ wurde von vielen in der Kirche als Versuch verstanden, einen Klerikalismus zu restituieren, den man überwunden geglaubt hatte.

**Beispiel „Segnung der Mutter nach der Geburt“**

Auch an der Rahmenordnung der Deutschen Bischofskonferenz „Zum gemeinsamen Dienst berufen. Die Leitung gottesdienstlicher Feiern“ (1999, 8. Auflage 2010) entzündeten sich bis heute Diskussionen. Nicht nur „Laien“ beklagen immer wieder und derzeit häufiger, dass eingeführte Priester- und Kirchenbilder über die Liturgie kommuniziert würden und die eigenen Möglichkeiten, Verantwortung in und für

- den Gottesdienst zu übernehmen,
- nach wie vor willkürlich behandelt
- würden. Der Vorwurf lautet, Liturgie werde kirchenpolitisch genutzt und damit anderen als der eigentlichen Aufgabe geopfert. Hier wie dort geht es um ein komplexes Verhältnis von Liturgie, unterschiedlichen Machtkonstellationen und tatsächlichem Missbrauch von Gottesdienst.
- An Beispielen aus der Liturgiegeschichte können – hier in aller Kürze – im Hintergrund stehende Mechanismen und ihre mögliche Überwindung studiert werden, etwa anhand der über Jahrhunderte praktizierten Segnung der Mutter nach der Geburt. 40 Tage sollten

sich Frauen nach der Geburt, so Empfehlungen des Hochmittelalters, von der Kirche fernhalten. Dann fand in der Kirche die sogenannte Aussegnung statt, ein öffentlich vollzogener Ritus. Die Mutter kniete mit einer brennenden Kerze, so der Ritus des Rituale Romanum von 1614, an der Kirchentür. Der Priester sprach Psalm 24 („Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt“) und führte die Frau, die das Ende der Stola hielt, dann in die Kirche. Dort sprach er ein Gebet und besprengte die Frau mit Weihwasser. Die Gebetstexte heben das Moment der Danksagung hervor, der Ritus deutet in Richtung Buße. Warum sollte die Frau sonst an der Kirchentüre knien?

• **Wer Liturgie feiert, muss dies in der Gewissheit tun können, in seinem Glauben wachsen zu können, und sich in der Liturgie als gläubiger Mensch, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Stand, entfalten zu können.**

Die Segnung wurde unter anderem unter dem Einfluss des Alten Testaments als Ritus zur Herstellung kultischer Reinheit verstanden. Text und Ritus standen in Spannung zueinander, damit auch zur Theologie dieser Liturgie und zur verbreiteten Deutung. Die Personenkonstellation war eindeutig: die Frau nach der Geburt, die als unrein galt – der aufgrund seiner Weihe reine Priester, dies alles im öffentlichen Raum. Der Ort der Liturgie, die Schwelle der Kirche, reizt die Distanz zwischen Draußen und Drinnen aus. Was über Jahrhunderte akzeptiert wurde, wurde mehr und mehr zum Problem.

Mit einem Wandel der Rollenbilder wurde der Ritus im 20. Jahrhundert hinterfragt. Seit der Liturgiereform gibt es eine Segnung der Eltern im Kindertaufritus, die Muttersegnung in der beschriebenen Form existiert nicht mehr. Ablehnung der Betroffenen, kritische Relecture von Text und Ritus und Reform der Liturgie haben für Veränderung gesorgt.

### Beispiel Beichte

Ein anderes Beispiel ist die Beichte, die seelische Hilfe sein soll. Von den durch sexuellen Missbrauch Betroffenen haben laut der 2018 erschienenen MHG-Studie (123) über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche 25,2 Prozent die Beichte als Tatkontext genannt – eine deutliche Aussage im Zusammenhang! Fraglos gibt es positive Beichterfahrungen und ist dieses Sakrament ein wichtiges Mittel der Seelsorge. Allerdings wurde sie zu oft für Situationen in Anspruch genommen, für die sie nicht geeignet war – und ist. Viele andere Wege der Versöhnung in der Kirche sind übersehen oder vielleicht nicht mehr gefördert worden. Es gibt viele negative Erfahrungen von Beichte. Schon Ernst Troeltsch sprach in seiner „Sozialphilosophie des Christentums“ (1922) von der „sakramentalen Herrschaft des Beichtstuhls“. Die Einzelbeichte in ihrer tradierten Form ist im 20. Jahrhundert oft als etwas Übergriffiges und geistlich Missbräuchliches erlebt worden. Das hat zur Krise der Beichte beigetragen.

In der Geschichte finden sich Beispiele, dass man die Teilnahme an der Beichte kontrollierte, die Voraussetzung der Kommunion war. Es gibt Zeugnisse von Menschen, die sich über Beichtspiegel, die Art und Weise der Befragung im Beichtstuhl und die Themen, vor allem aus der Sexualmoral, dieser Liturgie entfremdet haben. Es wird über die Erzeugung von Schuldgefühlen geklagt. Die Liturgie wurde dann nicht als Seel-Sorge, sondern als Ausdruck von Sakralmacht erfahren.

Ohne über die im Hintergrund stehenden Intentionen pauschal etwas sagen zu wollen, muss man dort von einem Missbrauch sprechen, wo Liturgie zum Herrschaftsinstrument wird. Es hat eine Reform der Liturgie und eine Veränderung des Beichtorts gegeben, sicherlich auch eine verbesserte Bildung und Sensibilisierung von Seelsorgern. Zur Veränderung der Situation dieser Liturgie reagiert man seitens der Kirchenleitung mit Reformen, seitens eines großen Teils der Gläubigen mit Distanzierung. Menschen entscheiden heute selbst, ob sie dieses Sakrament feiern wollen.

Die Zahl der Beichtenden fällt regional unterschiedlich aus, bewegt sich aber in Deutschland seit Langem auf niedrigem Niveau. Möglicherweise, aber hier fehlen empirische Erkenntnisse, sind Bußgottesdienste, zumindest zeitweise, in der Wahrnehmung der Gläubigen an die Stelle der Beichte getreten.

### Rollenverteilung in der Liturgie

Wenn nach missbräuchlicher Instrumentalisierung der Liturgie gefragt wird, ist die Rollenverteilung und die Nutzung von Rollen im Gottesdienst ein Thema. In einer komplizierten Gemengelage aus religiöser Mentalität, Entwicklung kirchlicher Strukturen und zunehmender Ritualisierung des gottesdienstlichen Lebens hat sich seit dem Frühmittelalter die sogenannte Klerikerliturgie entwickelt. Sie hat sich bis ins 20. Jahrhundert in ganzer Breite durchgehalten.

Als Liturgie galt das, was der Priester vollzog. Die anderen Gläubigen traten nur hinzu. Die Konzentration der Messfeier auf den Priester ist über Jahrhunderte für viele Menschen zumeist unproblematisch gewesen, wurde aber auch immer wieder und zunehmend infrage gestellt. Sie kam dann im frühen 20. Jahrhundert in die Krise und wurde als Ausschluss der anderen Gläubigen von der Liturgie empfunden. Nicht nur die Messfeier stand im Widerspruch zur Beteiligung der Gläubigen. Klerikerliturgie wurde jetzt als Widerspruch zum Anlass der Feier empfunden. Das Leitparadigma heute ist aus theologischen Gründen der Gemeindegottesdienst, und das meint: Gemeinde feiert. Allerdings sind Anweisungen für die Mitwirkung von „Laien“ am Gottesdienst in vielem immer noch restriktiv, die Ästhetik insbesondere der Messfeier weist häufig in eine andere Richtung. Die Geschichte der Klerikerliturgie prägt Norm, Mentalität und Ästhetik bis heute, auch wenn sich das Grundverständnis der Liturgie geändert hat.



**Benedikt Krane-mann** (geb. 1959), Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt; Leiter des Theologischen Forschungskollegs an der Universität Erfurt.

Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen. Was kann dem mit Blick auf die Liturgie entgegengesetzt werden? Zunächst müssen die Probleme des Gottesdienstes offen und frei identifiziert werden können. Dieser ist ein höchst fragiles Handlungsgeschehen, dessen Voraussetzungen, Intentionen und Konsequenzen nicht (immer) offenliegen und das deshalb über Jahrhunderte immer wieder neu reflektiert worden ist. Das ist auch heute unumgänglich, zumal in einer Zeit, in der alle Gläubigen („Gemeinde“) Träger und Partizipanten des Gottesdienstes sein sollen.

**Liturgische Bildung und gemeinsame Fortschreibung liturgischer Formen**

Strukturen, wie sie jetzt durch den Synodalen Weg entstehen, bieten den Rahmen, um auf breiterer Basis über Liturgie der Kirche ins Gespräch zu kommen. Wenn man von Liturgie als Handeln der ganzen Kirche ausgeht – und das wird in kirchlichen Verlautbarungen immer wieder betont, auch wenn es von interessierter Seite penetrant bestritten wird –, sollte die Kirche insgesamt eine stärkere Rolle bei Revisionen und Reformen spielen, z. B. durch Berücksichtigung überzeugender Beispiele, was man in der Praxis ermöglichen kann, oder durch Rückgriff auf Riten und Gebete, die sich vor Ort bewährt haben. Notwendig sind deshalb mehr denn je Kommunikationsräume, in denen über den Umgang mit Liturgie gesprochen werden kann.

Unverzichtbar ist liturgische Bildung weit in die Kirche hinein, ein Wissen um das, was Gottesdienst sein soll und was hier im Einzelnen geschieht. Um einer leben-

digen Kirche und einer entsprechenden Liturgie willen hat man sich um solche Bildung bereits in vergangenen Jahrhunderten gekümmert. Im Zuge der Liturgiereform sind entsprechende Prozesse angestoßen worden. Jetzt wäre mit Blick auf eine doch mittlerweile stark veränderte Situation von Gemeinden und Seelsorge eine neue Initiative notwendig, um sich über die Feiern und ihre Elemente, Festlegungen und Gestaltungsräume sowie Rollen zu verständigen. Sie sollte Menschen in die Lage versetzen, sich ein Urteil bilden zu können und Glaubensleben vor Ort zu gestalten.

„Tätige Teilnahme“ wird man heute im gesellschaftlichen Umfeld nicht mehr so verstehen, dass es nur um eine partielle Mit-Feier geht. Das Engagement für viele Formen des Gottesdienstes, die im besten Sinne des Wortes „Seelsorge“ waren, ist beispielsweise in der Corona-Krise beachtlich gewesen. Die besten Impulse und Ideen kamen von der Basis: Wortgottesdienste, Bibelgespräche, kleine meditative Angebote u.a., alles virtuell.

Die MHG-Studie schlägt eine „Kultur des achtsamen Miteinanders“ vor und nennt als Hemmnisse in der bisherigen kirchlichen Kommunikationskultur unter anderem Sprachlosigkeit und Führungsstil (MHG, 199). Dieses Problem gibt es mit Blick auf verschiedene Bereiche der Kirche, auch den Gottesdienst. Die MHG-Studie fordert eine Kultur in der Kirche, die von Achtsamkeit und Miteinander geprägt ist. Das lässt sich leicht modifiziert auf die Liturgie übertragen: „Transparenz und Partizipation“, respektvoller Umgang

aller Beteiligten miteinander, „Einbezug von Personen entsprechend ihrer Kompetenz“, „Überwindung von offenem oder verdecktem Klerikalismus“ (MHG, 200).

Das setzt eine neue und kritische Selbstwahrnehmung aller Handelnden voraus. Für die verschiedenen Zeichensprachen der Liturgie wie Wort-, Körper- und Klangsprachen, aber auch soziale Sprachen wie Rollen, muss diskutiert werden, wo sie heute in der Liturgie sinnvoll verwendet werden, wo sie missverständlich sind und wo sie auch zum Missbrauch für liturgiefremde Zwecke führen (können). Wo ist die Liturgie eine „hilfreiche Seelenführerin“, die Menschen durch die Feier des Paschamysteriums hilft, ihr Leben aus der Hoffnung auf Gott in Freiheit zu leben? Wo ist sie aber möglicherweise auch eine „gefährliche Seelenführerin“, die instrumentalisiert wird und mit der Glaubensfeier andere Inhalte transportiert, die den Menschen und die Liturgie langfristig beschädigen?

Wer Liturgie feiert, muss dies in der Gewissheit tun können, in seinem Glauben wachsen zu können, sich im Vertrauen auf Kirche und Glaubensgemeinschaft beteiligen zu können, an Leib und Seele bereichert zu werden und sich in der Liturgie als gläubiger Mensch, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Stand, entfalten zu können. Darauf muss sich die Kirche insgesamt immer wieder neu verpflichten. Sie sollte alles tun, dass die Liturgie als hilfreich für den Glauben der Einzelnen wie der Kirche insgesamt erfahren werden kann. ■

.....

**Wo ist die Liturgie eine „hilfreiche Seelenführerin“, die Menschen durch die Feier des Paschamysteriums hilft, ihr Leben aus der Hoffnung auf Gott in Freiheit zu leben?**

.....